

www.e-rara.ch

Neue Reisebilder

Fels, J. G.

Chur, [1851]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE FEL J 1851

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13865>

Ein Abenteuer in Spanien.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Ein Abentheuer in Spanien.

Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt, daß in Spanien Diligencen und die unter dem Geleite von Maulthiertreibern Reisenden den Räuberhauptleuten eine Art von Tribut bezahlen, um der Verraubung zu entgehen. Zahlen sie diese Abgabe, so ist ihr Eigenthum geschützt. Die spanische Regierung, oder die gesetzliche Gewalt, war noch vor einem oder zwei Jahrhunderten so schwach, daß solcher Unfug öffentlich geduldet wurde. Der nachstehende Bericht eines Reisenden gibt uns jedoch Kenntniß von einem Fall, wo keine solche Abgabe bezahlt worden war.

Ramon, unser alter Kondukteur, ein rühriger Mann, wie man sie in Andalusien findet, hatte uns bei guter Zeit aufgeweckt, und ehe noch die aufgehende Sonne die schneebedeckten Gipfel der Nevada vergoldete, kamen wir schon an der alten verfallenen Kolonie La Carlotta, im schönen Thal des Guadalquivir vorüber, und fuhren über die kahlen, mit nichts als einigen Olivenbäumen besetzten Hügel, über die der Weg nach der berühmten Stadt Cüga, dicht am Xenil, führt. Hier blieben wir die Nacht, sehr zufrieden, als unser Kondukteur uns versicherte, wir hätten alle Ursache unser Geschick zu preisen, das uns eine so sichere und respectable Stadt ohne Unfall habe erreichen lassen. Am folgenden Tag standen wir ebenfalls mit der Sonne auf, in der Hoffnung, mit Einbruch der Nacht unsern Bestimmungsort zu erreichen. Da die Hügel und Dornbüsche, an denen wir vorüber kamen, besorgliche Gedanken erregten, so schickte Ramon seine beiden Gehülfen eine Strecke voraus, um zu rekognosciren, und auch zu beiden Seiten des Wagens wurden Vorposten in gleicher Entfernung ausgespiciet. Unsere Flinten und Pistolen untersuchte der Alte mit dem Auge eines Jägers, der einen Vogel aus der Luft holen will, und rief von Zeit zu Zeit ein lautes Halt! aus, um uns an den Räuberruf zu gewöhnen, damit, wenn er wirklich sich hören ließe, wir in der Angst nicht unsern Mann verfehlen möchten. Endlich breitete sich die schöne offene Ebene vor unsern

Augen aus, in deren Mitte der isolirte Bergfegcl emporsteigt, auf dessen Gipfel das alte Carmona steht, bedeckt mit den Trümmern jener Moscheen und Thürme, die einst für das unveräußerliche Erbgut der unüberwindlichen Mauren galten. Die Ebene ist hier fast gänzlich von Bäumen entblößt, und nichts als verkrüppeltes Strauchwerk zu sehen. Kaum hatten wir die offene Fläche erreicht, so brach auch schon ein allgemeines Gelächter über den guten Vater Ramon — wie wir ihn nannten — los. Die Vorposten wurden eingezogen, die Patrouillen auf unsern Planken nahmen ihre Sitze wieder ein und die strenge Disciplin verschwand von der Tagesordnung. Eben näherten wir uns einem einsamen Hof und Garten, auf der Stelle eines ehemaligen Schlosses, zum Theil von einem Olivenwäldchen umgeben und nur wenige Schritte von der Straße entfernt. Kaum hatten wir den Hof im Gesicht, so rief auch der Alte sein donnerndes Halt! indem er uns zugleich befahl, uns im Wagen zurückzulegen. Jeder blickte auf Ramon, weil er glaubte, der Ruf sei eine abermalige Muthprobe, allein bald überzeugten wir uns, daß dem nicht so war, und der Anblick eines Reiters — eines ächten Rehlabschneiders von Kopf bis zu den Füßen — lieferte den Beweis, daß Ramons große Vorsicht nicht ohne Grund war. Halt, zurück! wurde nochmals wiederholt, und nun wendete sich unser Führer zu uns und sagte:

Jetzt, meine Herren, thun Sie Ihr Bestes, denn der Teufel ist los. Was ist Ihnen gefällig? fuhr er, zu dem Reiter gewendet fort, — Vater Ramon, entgegnete dieser, mache uns keine unnütze Mühe; Ihr habt eine gewisse Menge Gold bei Euch, andere Sachen von Werth ungerechnet. Gebt uns zwei Drittheile und eine Anweisung auf Guern Bankier in Sevilla auf 100 Pfund, dann könnt Ihr Eure Reise ruhig fortsetzen. Wir hatten indeß Zeit gehabt, den Reiter etwas näher ins Auge zu fassen. Er war ganz wie ein andalusischer Stutzer gekleidet, gut beritten, mit ungeheuren Sporen und Steigbügeln und einem türkischen Sattel mit hoher Rücklehne. Ein lichtgrünes Fliegennetz bedeckte seine Stute, Pistolen blitzten aus den Halstern und in der Hand trug er eine Lanze mit furchtbarer Spitze,

die uns eben so drohend entgegenblickte, wie der Doppelhacken an seiner Seite. Eine Patrontasche von farbigem Leder war um sein Leib geschnallt, mit wenigstens fünfzehn Ladungen, die in zwei Reihen übereinander staken.

Nach dem freundschaftlichen Vorschlag des Räubers sank unserem Ramon der Muth, und er erwiderte: Ihr seid sehr artig, Cavallero, werden aber die sechs kastilianischen Edelleute, die ich die Ehre habe zu führen, sich einen solchen Vorschlag gefallen lassen? Ich für meine Person bin kein Freund von Händeln, zeigt uns nur einen Weg, wie wir mit Ehren loskommen können, und ich verspreche Euch, daß wir nicht den ersten Schuß thun wollen. Wie viele seid Ihr? laßt uns unsere Stärke vergleichen. — Ehe aber der Reiter antworten konnte, riß ein junger Militär, Namens Rojas, der mit uns fuhr, seinen Degen aus der Scheide und rief: Du Schuft! sollen wir wie eine Heerde Schaafse verhandelt werden? — Nun so greift zu den Waffen, meine Herren! donnerte der Majoral mit kühnem Blick. Carajo! schrie der Räuber, indem er sein Pferd wendete, ich will euch besser behandeln, als ihr verdient, und indem er wenigstens einige hundert Schritte von uns sein Gewehr anschlug, drückte er ab, und der arme Rojas stürzte mit einem Nacheschrei zu Boden. Mehrere Schüsse folgten; zwei von den Maulthiertreibern fielen und acht oder zehn andere Strauchdiebe brachen aus dem Wäldchen hervor. Carajo! rief ihr Anführer nochmals, ich will euch lehren die Kinder von Ciiga mit mehr Respekt zu behandeln.

Unsere kastilischen Reisenden hielten sich indeß wacker. Wir erwiderten das Feuer, und Ramon, aus der Noth eine Tugend machend, entschloß sich, sein Eigenthum aufs Aeußerste zu vertheidigen. Wüthend rief er jedem zu, seine Schuldigkeit zu thun, und führte seine entmuthigten Maulthiertreiber zu einem zweiten Angriff. Unsere Gewehre waren nicht in der besten Ordnung, da sie weder so weit noch so sicher trafen, als die des Feindes, der nach jeder Salve davon ritt, wieder lud und dann zurückkam. Als ein alter kastilianischer Veteran an unserer Seite dies sah, rieth er, den Räubern jedesmal zu folgen und ihnen nahe auf den Leib zu rücken, ein

Vorschlag, der jedoch unserem Ramon keineswegs gefiel, indem er erklärte, seine Schuldigkeit erheische, das Gepäck zu bewahren. Vier von unserer Gesellschaft waren bereits verwundet und einer schien den Geist aufgeben wollen. Bei dem nächsten Angriff ward ich durch einen Steinwurf am Auge verwundet und mir ein Arm unbrauchbar gemacht, und als nun die ganze Bande mit gezogenen Säbeln und dem Geschrei auf uns stürzte: die Gesichter auf den Boden! so hatte sie, wenigstens was mich betraf, nicht nöthig den Befehl zu wiederholen. Aber wie kindisch ist es von Euch, Ramon, rief der Anführer, mir so viel Mühe zu machen. Legt Euch auf den Boden! — Alle gehorchten rasch, mit Ausnahme des Paters Antonio, der sein ehrwürdiges Gesicht langsam und feierlich in den Staub drückte. Mit Todesangst hörte Ramon die Strauchdiebe in seinen Sachen wühlen und mit dem Gelde klappern. Mit dem Pater Antonio schien es schlecht ablaufen zu wollen, da er bei der letzten Salve unglücklicherweise das Pferd des Räuberhauptmanns in den Kopf getroffen hatte und dieser nun schwur, ihm hinzuhelfen, nicht wie einem Priester, sondern wie einem Laien, der mit dem Gewehr umzugehen wisse. Laßt ihn nur erst beten, sagte einer von der Bande, er wirds nicht lange machen, denn das ist ja sein Geschäft. — Nicht der Papst selbst soll mich aufhalten! rief der Hauptmann, er hat das edelste Thier getödtet, das seit Babieca und Eid bestiegen wurde. Hollah! Christoval, binde die beiden Schurken, die zuerst geschossen haben, an einen Baum, hilf ihnen hin, und dann macht, daß wir fortkommen. Bei dem Namen Christoval erhob Antonio sein Haupt und erkannte in dem Räuber seinen Milchbruder und den Verlobten seiner Schwester, an den diese ihm ein Geschenk mitgegeben hatte. Das Aussehen dieses jungen Mannes stach vorthellhaft gegen das der übrigen Räuber ab; schön von Gestalt, waren seine Augen und sein Haar von dem lichten Braun, daß von den andalusischen Weibern als eine seltene Schönheit geschätzt wird. Die Räuber banden bereits den armen Nojas, der noch lebte, an einen Baum, und schienen ihn um so weniger zu schonen, als sie ihn aus dem Schnitt seiner Müze für einen Nationalgardisten erkannten. Als sie aber zu demselben Zweck Hand an den Pater Antonio legten, rief dieser, seiner Schwester Geschenk emporhaltend, laut aus: Christoval Moreno

kennst du dieses nicht? Rette deinen Bruder Antonio Lara! Auf diese Worte sprang Christoval, das Messer in der Hand, zwischen seine Kameraden und donnerte ihnen entgegen: Bei unserer heiligen Mutter, niemand soll ein Haar auf seinem Haupte krümmen. — Zurück Moreno, rief der Hauptmann, bei deinem Leben! So sehr ich dein Freund bin, so muß dieser doch sterben! Bei diesen Worten befahl er der Bande, Christoval wegzureißen und die Gefangenen zu tödten, als in demselben Augenblick der Ruf erscholl: Es lebe die Königin, nieder mit den räuberischen Schurken! und eine starke Abtheilung Reiterei aus dem Gehölz hervorbrach, die im Augenblick bei uns war. Die Räuber, oder Karlisten, wie sie von den Truppen genannt werden, waren so überrascht, daß sie nicht einen einzigen Schuß abfeuern konnten. Zwei waren bereits entwaffnet und ein Dritter ergriffen; Christoval aber hatte sich auf sein Pferd geworfen und war mit einem halben Duzend der ihm zunächst stehenden Räuber davon gesprengt, während Pedro, der Hauptmann, kaum noch Zeit hatte, sich in das naheliegende Haus zurückzuziehen und den Eingang zu verrammeln. Wir haben ihn, umringt das Haus! rief der Offizier der Truppen, und bald waren alle Ausgänge des Gehöftes und Gartens von seinen Leuten besetzt. Der Offizier schritt bis zur Thüre vor und forderte den Räuber auf, sich zu ergeben. Plötzlich aber öffnete der Tollkühne und schlug sein Gewehr bis auf Armslänge von des Offiziers Kopf auf denselben an. Laßt mich frei abziehen, junger Herr, rief er, es sollte mir leid thun, euer Blut nutzlos vergießen müssen. Der junge Mann hatte nichts als seinen Degen, besann sich aber keinen Augenblick und stürzte mit dem Ruf: Lange lebe die Königin! auf den Räuber, der sein Gewehr abdrückte. Zum Glück versagte der Schuß und im nächsten Moment lag der Räuberhauptmann am Boden. Die an den Baum Gebundenen wurden befreit, und man kann leicht denken, wie innig wir unsern Befreiern und besonders dem tapfern jungen Offizier dankten, und wie freigebig wir ihn bewirtheten, als wir alle miteinander nach Carmona kamen. Für unsere Verwundeten wurde gesorgt, und Pedro „der Schreckliche“, wie Ramon ihn nannte, war der Einzige, der bei diesem Abentheuer mit dem Leben bezahlen mußte.